DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

2. SOIRÉE

Orient trifft Okzident

SR SWR

Freitag, 30. Oktober 2026, 20 Uhr
Congresshalle Saarbrücken

2. Soirée

Orient trifft Okzident

Deutsche Radio Philharmonie

Josep Pons
Dirigent

Beth Taylor
Mezzosopran

Klaus Florian Vogt
Tenor

Konzerteinführung um 19.15 Uhr
mit Gabi Szarvas

Direktübertragung auf SR kultur, zum Nachhören
auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts
sind nicht gestattet!

Claude Debussy

(1862–1918)

„La mer“, drei sinfonische Skizzen für Orchester L 109

Entstehung: 1903–1905 | Uraufführung: Paris, 15. Oktober 1905
Dauer: ca. 27 min

I. De l’aube à midi sur la mer. Très lent
(Vom Morgengrauen bis Mittag auf dem Meer)
II. Jeux de vagues. Allegro (dans un rythme très souple)
(Spiel der Wellen)
III. Dialogue du vent et de la mer. Animé et tumultueux
(Dialog zwischen Wind und Meer)

— Pause —

Gustav Mahler

(1860–1911)

„Das Lied von der Erde“, eine Sinfonie für eine Tenor- und eine Altstimme und großes Orchester

Entstehung: 1908–1909
Uraufführung: München, 20. November 1911 | Dauer: ca. 65 min

I. Das Trinklied vom Jammer der Erde
II. Der Einsame im Herbst
III. Von der Jugend
IV. Von der Schönheit
V. Der Trunkene im Frühling
VI. Der Abschied

Zwischen Meer und Ewigkeit

Von der Schönheit des Vergänglichen und der Sehnsucht nach dem Ewigen

Was vermag Musik sichtbar zu machen, das sich dem Blick entzieht? Claude Debussy und Gustav Mahler suchen beide nach Klängen für das Unfassbare – und finden sie in der Natur, in der Bewegung des Lebens und in der Ahnung einer Wirklichkeit, die über den Augenblick hinausreicht. Debussy lässt in „La mer" das Meer erwachen, seine Wellen spielen und Wind und Wasser in einen dramatischen Dialog treten. Dabei löst er überlieferte musikalische Formen auf und erschafft ein Klanguniversum, in dem Farben, Stimmungen und Bewegungen ineinanderfließen. Mahler dagegen richtet den Blick auf den Menschen: In „Das Lied von der Erde" begegnen uns Lebensfreude und die Schönheit der Welt ebenso wie Einsamkeit, Abschied und Vergänglichkeit. Alte chinesische Gedichte werden für ihn zum Spiegel zutiefst persönlicher Erfahrungen – und zur Frage, was bleibt, wenn alles vergeht.

Wie lassen sich diese beiden so unterschiedlichen Klangwelten mit Hildegard von Bingen in Beziehung setzen? Dieser Frage geht unser Chefdirigent Josep Pons mit seiner Programmlinie „Universum Hildegard" nach. Die Begegnung von Debussys schillernden Klangfarben und Mahlers existenziellen Gesängen wird so zu einer persönlichen musikalischen Lesart von Hildegards Weltverständnis. In ihren Visionen bilden Schöpfung, Natur und Geist eine lebendige Einheit. Musik kann diesen Zusammenhang nicht erklären, wohl aber sinnlich erfahrbar machen.

Neue Klanguniversen

Claude Debussy „La mer“

Auch Claude Debussy hatte wie etwa César Franck mit dem Widerstand des französischen Musikestablishments zu kämpfen. Mitglieder der Académie des Beaux Arts verurteilten ihn mit den Worten: *M. Debussy scheint derzeit von dem Wunsch gequält zu werden, Musik zu schreiben, die bizarr, unverständlich und unaufführbar ist.* Debussy scherte sich nicht darum und schrieb trotzdem Musik, die vielen althergebrachten Regeln zuwider läuft, das musikalische Universum aber um neue Dimensionen erweitert hat. Der Komponist Pierre Boulez hat dies in Bezug auf Debussys „La mer“ als *Einweihung eines neuen und sehr persönlichen Klanguniversums, neu in der Farbe wie in der Beweglichkeit* beschrieben.

Musik in Episodenform

Mit seinem Wunsch, formale Linien zu verwischen und neue Klänge und Texturen zu schaffen, war Debussy besonders an neuen Effekten interessiert, wie der Anfang des ersten Satzes von „La mer“ zeigt. „De l’aube à midi sur la mer“ (Morgengrauen bis Mittag auf dem Meer) besticht durch die Verwendung der verschmolzenen Klänge von Pauken und Kontrabässen, den „Echo“-Effekt der beiden Harfen, die um einen Takt versetzt spielen, und die sich überschneidenden Linien der Celli und Bratschen, die eine gedämpfte, neblige Analogie zur Dunkelheit vor der Morgendämmerung auf dem Meer schaffen. Diese langsame Einleitung beschleunigt sich und steigert sich zum Hauptteil des Satzes, der in einem Moment einsetzt, der an den Sonnenaufgang erinnert. Anstatt eine Exposition mit zwei kontrastierenden Themen, einer Durchführung und einer Reprise zu präsentieren, wie es der erste Satz einer Sinfonie tun würde, zeigt Debussy kontinuierlich sich entwickelnde Episoden, die das Orchester wie Wellen umspülen. Jede dieser Episoden enthält eine Reihe von wechselnden Stimmungen, Farben und Texturen. Den Flöten, Doppelrohrbläsern

(insbesondere Oboen und Englischhorn) und Celli scheinen in diesem Satz besondere Rollen zuzukommen. Obwohl einige Motive von Abschnitt zu Abschnitt wiederkehren, hat im Großen und Ganzen jeder Teil des Satzes seine eigenen melodischen Ideen.

Bezaubernde neue Klänge

Der zweite Satz trägt den Titel „Jeux de vagues“ (Spiel der Wellen). Dieser Satz hat einen spitzbübischen Charakter, der dem des traditionellen sinfonischen Scherzos ähnelt. Aber wie auch der erste Satz ist seine Form einzigartig. Obwohl einige melodische Ideen, die zu Beginn des Satzes vorgestellt werden, gegen Ende wieder auftauchen, ist der größte Teil des Satzes eine kontinuierliche Entwicklung von fragmentarischen Motiven und melodischen Phrasen, die spielerisch seltsame und bezaubernde neue Klänge erkunden. Das Finale, „Dialogue du vent et de la mer“ (Dialog des Windes und des Meeres), wird gemeinhin als Schilderung eines Sturms interpretiert. Nach einem rumpelnden Beginn taucht eine melodische Idee vom Beginn des ersten Satzes in der Trompete wieder auf. Die stürmische Musik kehrt mit dem „Wind“-Thema in den Fagotten und Pizzicato-Celli zurück, klingt aber in einer ruhigeren Passage ab. In diesem Moment der Ruhe führen die Hörner einen Choral ein, der von figurativen Soloviolinen unterbrochen wird. Dann kehrt das „Meer“-Thema zurück, zunächst leise, dann aber in einer leidenschaftlichen Verkörperung für das gesamte Orchester. Die Themen „Wind“ und „Meer“ wechseln sich ab, bis der Choral in kraftvollem Gewand wiederkehrt und „La mer“ zu einem tumultuösen Abschluss führt.

„Čeština“ (Das Meer),
Aquarell von Eduard Tomek, 1971.

Abschied von der Welt

Gustav Mahler „Das Lied von der Erde“

Wohl kaum ein Komponist hat so beredt, so ergreifend und auch so häufig Abschied von der Welt genommen wie Gustav Mahler. Das Thema des Todes zieht sich wie ein roter Faden durch Mahlers Musik: von den frühen Liedern eines Wanderers und der Ersten Sinfonie, in denen der Tod ironisch behandelt wird, über die Zweite Sinfonie, in der der Tod das Vorspiel zur Auferstehung ist, bis hin zur Fünften Sinfonie in der Mitte seiner Karriere mit ihren schmetternden Trauermärschen. Und schließlich gibt es noch die drei letzten, vom Tod durchdrungenen Kompositionen: „Das Lied von der Erde“, die Neunte Sinfonie und die unvollendete Zehnte. Letztere gehen auf die Ereignisse des Jahres 1907 zurück, als Mahler kurz hintereinander den Tod seiner ältesten Tochter Anna Maria erlebte und als Folge verschiedener Intrigen gegen ihn gezwungen war, sein Amt als Direktor der Wiener Hofoper niederzulegen. Zudem wurde bei ihm ein unheilbares Herzleiden diagnostiziert. Der lebenshungrige Mahler reagierte darauf nicht mit Resignation oder dem Gang ins Krankenhaus, sondern mit der Übernahme des Chefdirigats der Metropolitan Opera und der New Yorker Philharmoniker.

Ich habe in den letzten anderthalb Jahren so viele Erfahrungen gemacht, schrieb Mahler 1909 an den Dirigenten Bruno Walter, der 1911 die posthume Uraufführung von „Das Lied von der Erde“ leiten sollte, *dass ich kaum darüber sprechen kann. Wie soll ich eine so kolossale Krise beschreiben? … Und doch bin ich durstiger denn je nach Leben und finde die „Gewohnheit des Lebens“ süßer denn je.* Diese Gefühle spiegeln sich in den alten chinesischen Gedichten wider, die in den deutschen Paraphrasen von Hans Bethge (veröffentlicht 1907 als „Die chinesische Flöte“), für „Das Lied von der Erde“ ausgewählt wurden. Der Komponist gab seinem Werk den Untertitel „Sinfonie für Tenor, Alt (oder Bariton) und Orchester“. Es wäre seine neunte Sinfonie gewesen. Doch sei-

ne Frau Alma behauptete, er habe eine abergläubische Scheu vor dieser Zahl gehabt, da er wusste, dass Beethoven, Schubert und Bruckner alle starben, nachdem sie neun Sinfonien komponiert hatten. Daher versah er „Das Lied von der Erde“ nicht mit einer Ordnungszahl. Vor seinem Tod legte er jedoch den „Fluch der Neunten“ beiseite, schrieb eine weitere vollendete Sinfonie mit dem Titel „Die Neunte“ und hinterließ eine unvollendete zehnte auf seinem Schreibtisch.

Dem Tod ins Auge sehen

Unmittelbar bevor er sich an die Arbeit an „Das Lied von der Erde“ machte, schrieb Mahler den folgenden erschütternden Brief, wiederum an Bruno Walter, der einiges über seinen Gemütszustand verrät: *Wenn ich zu mir selbst zurückfinden soll, muss ich die Schrecken der Einsamkeit in Kauf nehmen. Ich spreche in Rätseln, denn Sie wissen nicht, was in mir vorging und vorgeht. Es ist sicher keine hypochondrische Angst vor dem Tod, wie Sie vielleicht vermuten. Ich habe schon lange gewusst, dass ich sterben muss... Ohne zu versuchen, etwas zu erklären oder zu beschreiben, wofür es wahrscheinlich keine Worte gibt, sage ich einfach, dass ich mit einem Schlag jede Ruhe und jeden Seelenfrieden verloren habe, die ich jemals erlangt habe. Ich stehe dem Nichts gegenüber und muss nun, am Ende meines Lebens, wieder lernen, zu gehen und zu stehen*. Mit diesen letzten Worten scheint er zu meinen, dass er – schon im Angesicht des Todes – lernen muss, einen Sinn im Leben zu finden. Dieses *dem Tod ins Auge sehen* kommt am deutlichsten zum Ausdruck, wenn der Komponist schließlich den irdischen Freuden entsagt und in stiller Ekstase Abschied nimmt:

Die liebe Erde allüberall
Blüht auf im Lenz und grünt aufs neu!
Allüberall und ewig
Blauen licht die Fernen
Ewig ... ewig ...

Der Mahler-Experte Deryck Cooke betrachtete „Das Lied von der Erde“ als *Sinfonie im Mahlerschen Sinne ... erster Satz: Konflikt; vier kürzere Sätze, die auf die zentrale Idee Bezug nehmen; komplexes Finale, das eine Auflösung bringt; das Ganze besteht aus sinfonisch entwickelten Motiven, wenn auch nicht in traditionellen Formen.* Auf die kühle Analyse folgt die totale, durchaus nichtwissenschaftliche Kapitulation vor der schieren emotionalen Anziehungskraft dieser Musik. Cooke fügt hinzu: *Die letzte, entsetzliche Spannung in Mahlers Geist zwang ihm Musik von unbeschreiblicher Schönheit und Ergriffenheit auf. In „Das Lied von der Erde“ wird das plötzliche bittere Bewusstsein der bevorstehenden Auslöschung mit einer hedonistischen Freude an der Schön-*

heit der Natur und der Ekstase des Lebens konfrontiert und verschmolzen, die beide jetzt so kurz und prekär vorhanden sind. Es ist, als hätte der plötzliche Geschmack der Sterblichkeit alle Festigkeit aus der Welt herausgelöst und sie in dünnen Linien und klaren Aquarellfarben scharf gezeichnet zurückgelassen. Diese sind der Atmosphäre des Textes angemessen … „Das Lied von der Erde“ hat eine neue, nackte Art von harmonischer Textur und Orchestrierung, die, obwohl sie manchmal in Mahlers früheren Werken angedeutet und teilweise in seinen beiden späteren Werken beibehalten wurde, wirklich vor allem zu diesem Werk gehört und in der Musik ihresgleichen sucht.

Li Tai-Po, alias Li Bai,
Tuschebild von Su Liupeng, 1844.

„Leicht und phantastisch“

„Das Lied von der Erde“ besteht aus sechs Sätzen. Das erste Lied basiert auf einem von 1.000 erhaltenen Gedichten von Li Tai-Po, alias Li Bai, einem Mitglied der Gruppe, die als „Acht Unsterbliche des Weinkelchs“ bekannt war und der (so heißt es) betrunken ertrunken sein soll, nachdem er von einem Boot gefallen war, als er versuchte, einen schimmernden Mondstrahl aus dem Wasser zu heben. Der Text spricht von der Fähigkeit des Weins, Ängste abzuschütteln, ermutigt den Trinker, „den Kelch zu leeren“, doch jede der drei Strophen endet mit den Worten: „Dunkel ist das Leben, und dunkel ist der Tod.“ In Mahlers Vertonung wird dieser unheilvolle, beängstigende Refrain bei jeder Wiederholung in einer höheren Tonlage gesungen. Das

zweite Lied wird Tchang Tsi zugeschrieben, der auch unter den Namen Qian Qi und Zhang Ji bekannt ist. Die Stimmung ist traurig und bedrückend, während die weibliche Protagonistin (eine Näherin) in einer stillen, dunklen Nacht über den ewigen Tod der Blumen und der Schönheit nachsinnt. Wiegenden Figuren in den Celli erzeugen eine resignierte, kontemplative Stimmung. Gedämpfte Violinen schaffen einen sanften Hintergrund für ein lyrisches Duett der Solo-Oboe und der Solistin.

Das dritte Lied schildert eine Feier, bei der Freunde in Herrn Taos grünem Pavillon zusammenkommen, um gemeinsam zu trinken und sich zu unterhalten. Das Gedicht stammt von Li Tai-Po. Dies ist der kürzeste aller Sätze. Er enthält chinesische Stilelemente wie pentatonische (fünftönige) Tonleitern und Tam-Tam-Einsätze. In einer Klavierfassung gab Mahler die Anweisung: „Leicht und phantastisch“. Es gibt vier Grundthemen, wobei nur das letzte Thema eine ernste und tiefgründige Wirkung für die Kontemplation erzeugt. Auch das vierte Lied stammt von Li Tai-Po. Die Szene beschreibt junge Mädchen, die am Flussufer Lotusblumen pflücken. Eine von ihnen verliebt sich in einen jungen Mann, nur um dann mit gebrochenem Herzen zurückzubleiben. Die Musik ist fröhlich und wird von häufigen Trillern und punktierten, beschwingten Rhythmen geprägt, die die Szene beleben. Es ist wahrscheinlich, dass Mahler sich hier an glücklichere Momente in seinem eigenen Leben erinnerte. Zu einer düsteren Seite des Lebens führt das fünfte Lied zurück: Einsamkeit, Entfremdung und Traurigkeit. Das alkoholische „Glück“ ist der Realität gewichen. Es gibt Anspielungen an Vögel in der Musik (Piccoloflöte) und Kontraste zu Abschnitten tiefer Selbstbeobachtung, die durch langsamere Tempi in den Vogel-Mensch-Gesprächen gekennzeichnet ist.

Vögel und Blumen,
Bild von Yin Hong, um 1500.

Gesungene Texte

„Das Lied von der Erde“, Gedichte aus der Sammlung „Die chinesische Flöte“ von Hans Bethge

I. Das Trinklied vom Jammer der Erde

Schon winkt der Wein im gold‘nen
Pokale, doch trinkt noch nicht,
erst sing‘ ich euch ein Lied!
Das Lied vom Kummer soll auflachend
in die Seele euch klingen.
Wenn der Kummer naht,
liegen wüst die Gärten der Seele,
welkt hin und stirbt die Freude,
der Gesang.
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Herr dieses Hauses!
Dein Keller birgt die Fülle des
goldenen Weins!
Hier, diese Laute nenn‘ ich mein!
Die Laute schlagen und die Gläser
leeren, das sind die Dinge,
die zusammenpassen.
Ein voller Becher Weins zur
rechten Zeit ist mehr wert,
als alle Reiche dieser Erde!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod.

Das Firmament blaut ewig
und die Erde wird lange feststeh‘n
und aufblüh‘n im Lenz.
Du aber, Mensch,
wie lang lebst denn du?
Nicht hundert Jahre darfst du dich
ergötzen an all dem morschen Tande
dieser Erde!

Seht dort hinab!
Im Mondschein auf den Gräbern
hockt eine wild-gespenstische Gestalt -
ein Aff‘ ist‘s!
Hört ihr, wie sein Heulen hinausgellt
in den süßen Duft des Lebens!

Jetzt nehmt den Wein!
Jetzt ist es Zeit, Genossen!
Leert eure gold‘nen Becher zu Grund!
Dunkel ist das Leben, ist der Tod!

II. Der Einsame im Herbst

Herbstnebel wallen bläulich übern See;
vom Reif bezogen stehen alle Gräser;
Man meint, ein Künstler habe Staub von
Jade über die feinen Blüten ausgestreut.

Der süße Duft der Blumen ist verflogen;
ein kalter Wind beugt ihre
Stengel nieder.
Bald werden die verwelkten,
gold‘nen Blätter der Lotosblüten auf
dem Wasser zieh‘n.

Mein Herz ist müde.
Meine kleine Lampe erlosch
mit Knistern,
es gemahnt mich an den Schlaf.
Ich komm‘ zu dir, traute Ruhestätte!
Ja, gib mir Ruh‘,
ich hab‘ Erquickung not!

Ich weine viel in meinen
Einsamkeiten, der Herbst in
meinem Herzen währt zu lange.
Sonne der Liebe, willst du nie mehr
scheinen, um meine bitter‘n Tränen
mild aufzutrocknen?

III. Von der Jugend

Mitten in dem kleinen Teiche
steht ein Pavillon aus grünem
und aus weißem Porzellan.

Wie der Rücken eines Tigers
wölbt die Brücke sich aus Jade
zu dem Pavillon hinüber.

In dem Häuschen sitzen Freunde,
schön gekleidet, trinken, plaudern,
manche schreiben Verse nieder.

Ihre seid‘nen Ärmel gleiten
rückwärts, ihre seid‘nen Muetzen
hocken lustig tief im Nacken.

Auf des kleinen Teiches stiller
Wasserfläche zeigt sich alles
wunderlich im Spiegelbilde.

Alles auf dem Kopfe stehend
in dem Pavillon aus grünem
und aus weißem Porzellan;

Wie ein Halbmond steht die Brücke,
umgekehrt der Bogen.
Freunde, schön gekleidet, trinken,
plaudern.

IV. Von der Schönheit

Junge Mädchen pflücken Blumen,
pflücken Lotosblumen
an dem Uferrande.
Zwischen Büschen und Blättern sitzen
sie, sammeln Blüten in den Schoß und
rufen sich einander Neckereien zu.

Gold‘ne Sonne webt um die Gestalten,
spiegelt sie im blanken Wasser wider.
Sonne spiegelt ihre schlanken Glieder,
ihre süßen Augen wider, und der Zephyr
hebt mit Schmeichelkosen das Gewebe
ihrer Ärmel auf, führt den Zauber
ihrer Wohlgerüche durch die Luft.

O sieh, was tummeln sich für schöne
Knaben dort an dem Uferrand auf
mut‘gen Rossen, weithin glänzend wie
die Sonnenstrahlen; schon zwischen
dem Geäst der grünen Weiden trabt
das jungfrische Volk einher!

Das Ross des einen wiehert fröhlich auf
und scheut und saust dahin,
über Blumen, Gräser wanken hin die
Hufe, sie zerstampfen jäh im Sturm
die hingesunk‘nen Blüten.
Hei! Wie flattern im Taumel seine
Mähnen, dampfen heiß die Nüstern!

Goldne Sonne webt um die Gestalten,
spiegelt sie im blanken Wasser wider.
Und die schönste von den Jungfraun
sendet lange Blicke ihm der
Sehnsucht nach.
Ihre stolze Haltung ist nur Verstellung.
In dem Funkeln ihrer großen Augen,
in dem Dunkel ihres heißen Blicks
schwingt klagend noch die Erregung
ihres Herzens nach.

V. Der Trunkene im Frühling

Wenn nur ein Traum das Leben ist,
warum denn Müh und Plag?
Ich trinke, bis ich nicht mehr kann, den
ganzen, lieben Tag.

Und wenn ich nicht mehr trinken kann,
weil Kehl‘ und Seele voll,
So tauml‘ ich bis zu meiner
Tür und schlafe wundervoll.

Was hör ich beim Erwachen?
Horch! Ein Vogel singt im Baum.
Ich frag ihn, ob schon Frühling sei,
mir ist, mir ist als wie im Traum.

Der Vogel zwitschert:
„Ja! Der Lenz, der Lenz ist da,
sei kommen über Nacht!“
Aus tiefstem Schauen lauscht‘
ich auf, der Vogel singt und lacht!

Ich fülle mir den Becher neu
und leer ihn bis zum Grund
und singe, bis der Mond erglänzt
am schwarzen Firmament!

Und wenn ich nicht mehr singen kann,
so schlaf ich wieder ein,
was geht mich denn der Frühling an!
Lasst mich betrunken sein!

VI. Der Abschied

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.
In allen Tälern steigt der Abend nieder
mit seinen Schatten,
die voll Kühlung sind.

O sieh! Wie eine Silberbarke schwebt der
Mond am blauen Himmelssee herauf.
Ich spüre eines feinen Windes Wehn
hinter den dunklen Fichten.

Der Bach singt voller Wohllaut
durch das Dunkel.
Die Blumen blassen im
Dämmerschein.
Die Erde atmet voll von Ruh
und Schlaf, alle Sehnsucht will
nun träumen.
Die müden Menschen gehn heimwärts,
um im Schlaf vergessnes Glück und
Jugend neu zu lernen!

Die Vögel hocken still
in ihren Zweigen.
Die Welt schläft ein.
Es wehet kühl im Schatten
meiner Fichten.
Ich stehe hier und harre meines
Freundes; ich harre sein
zum letzten Lebewohl.

Ich sehne mich, o Freund,
an deiner Seite die Schönheit
dieses Abends zu genießen.

Wo bleibst du ...?
Du lässt mich lang allein!

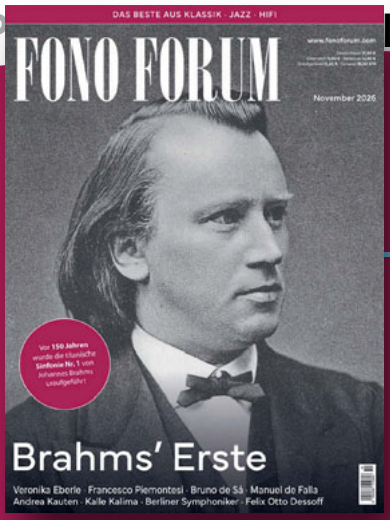
Ich wandle auf und nieder
mit meiner Laute auf Wegen,
die vom weichen Grase schwellen.
O Schönheit! O ewigen Liebens,
Lebens trunkne Welt!

Er stieg vom Pferd und reichte ihm den
Trunk des Abschieds dar.
Er fragte ihn, wohin er führe
und auch warum es müßte sein.
Er sprach, seine Stimme war
umflort: Du, mein Freund,
mir war auf dieser Welt das
Glück nicht hold!

Wohin ich geh?
Ich geh, ich wandre in die Berge.
Ich suche Ruhe für mein einsam Herz.
Ich wandle nach der Heimat,
meiner Stätte.
Ich werde niemals
in die Ferne schweifen.
Still ist mein Herz und harret
seiner Stunde!
Die liebe Erde allüberall
blüht auf im Lenz und grünt aufs neu!
Allüberall und ewig
blauen licht die Fernen!
Ewig, ewig!

ANNA LUCIA RICHTER · GIOVANNI ANTONINI
IL GIARDINO ARMONICO · JOS… YDN
ALEXANDRA SOSTMANN · AR… TT
MARIA MILSTEIN · HEITOR … OS
ROBERT SCHUMANN · MASA… KI
MAXIM EMELYANICHEV · CAMERATA BERN
ANTONÍN DVOŘÁK · GABRIEL SCHWABE
ASTOR PIAZZOLLA · JERUSALEM QUARTET
JOHANN SEBASTIAN BACH · AMY BEACH
PETER TSCHAIKOWSKY · KAIJA SAARIAHO
LEIF OVE ANDSNES · AUGUSTIN HADELICH
PETR POPELKA · TRIO FONTENAY · SERGEJ
P… LUDWIG VAN BEETHOVEN
… SOFIA

…KENNE ICH AUS DEM FF



FONO FORUM-
LESER HÖREN MEHR

Jetzt Probeabo abschließen:

3 Ausgaben zum Preis von 2*

www.fonoforum.com 040/23 18 87-153

*3 Ausgaben zum Vorteilspreis von 21,60 €. Nach Ablauf des Testzeitraums geht das Abonnement, wenn es nicht gekündigt wird, automatisch in ein FONO FORUM-Jahresabonnement mit 12 Ausgaben zum Preis von 105,60 € über.

12 Mal im Jahr Freude verschenken

Mit dem **FONO FORUM Geschenkabo** schenken Sie zwölfmal die Freude an Klassik, Jazz und gutem Klang. Endet automatisch nach einem Jahr - ohne Kündigung.

Beth Taylor

Mezzsopran

Gelobt für ihre *dunkle und fokussierte* Stimme (The Guardian) und ihre *sensationelle Koloratur* (The Times) arbeitet die schottische Mezzosopranistin Beth Taylor mit führenden Orchestern und Dirigenten weltweit, darunter die Berliner und die Wiener Philharmoniker und das Los Angeles Philharmonic sowie Dirigenten wie Kirill Petrenko, Gustavo Dudamel, Sir Simon Rattle, Andris Nelsons und Sir John Eliot Gardiner. In der Saison 2026/27 ist sie Artist in Residence beim Royal Scottish National Orchestra. Auch auf der Opernbühne ist Taylor international gefragt. Engagements führten sie u. a. an die Deutsche Oper Berlin, nach Glyndebourne, Zürich, Frankfurt und Nancy. Als Konzert- und Liedsängerin gastiert Taylor regelmäßig bei renommierten Festivals, darunter die Salzburger Festspiele, die BBC Proms, das Edinburgh International Festival und das Festival d'Aix-en-Provence. Ausgezeichnet wurde sie u. a. mit dem Elizabeth Connell Award (2022) sowie den Gianni Bergamo Classical Music Award (2018). Taylor studierte am Royal Conservatoire of Scotland und an der Open University und arbeitete mit Künstlerpersönlichkeiten wie Jennifer Larmore, Margaret Izatt und Iain Paton.

Klaus Florian Vogt

Tenor

Klaus Florian Vogt zählt zu den herausragenden Heldentenören der Gegenwart. Als gefragter Gast ist er an den bedeutendsten Opernhäusern und bei renommierten Festivals weltweit zu erleben, darunter die Bayreuther und Salzburger Festspiele. Seine musikalische Laufbahn begann Vogt als Hornist im Philharmonischen Staatsorchester Hamburg. Parallel studierte er Gesang an der Musikhochschule Lübeck. Nach seinem ersten Engagement am Landestheater Flensburg 1997/98 gehörte er von 1998 bis 2003 zum Ensemble der Semperoper Dresden. Seit 2003 arbeitet er als freischaffender Sänger. Neben seinen Opernengagements ist Vogt auch als Konzert- und Liedsänger international gefragt. Er gastierte mit bedeutenden Orchestern wie den Wiener und Berliner Philharmonikern, dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem Boston Symphony Orchestra oder dem Tonhalle-Orchester Zürich. Dabei arbeitete er mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Zubin Mehta, Kirill Petrenko oder Christian Thielemann zusammen. Vogts umfangreiche Diskografie umfasst zahlreiche Opernproduktionen und Solo alben. 2012 erhielt er den ECHO Klassik als „Künstler des Jahres“.

Josep Pons
Dirigent

Seit 2025 ist der spanische Dirigent Josep Pons Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gemeinsam mit ihr verfolgt er eine mehrjährige künstlerische Programmlinie unter dem Titel „Visions of Europe“, die europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. In der aktuellen Spielzeit richtet sich sein Blick auf die kulturellen Wurzeln Europas. Höhepunkte sind eine Spanien-Tournee mit der DRP sowie neue Opernproduktionen am Gran Teatre del Liceu Barcelona, dessen Generalmusikdirektor er von 2012 bis 2026 war. Pons ist Ehrendirektor des Spanischen Nationalorchesters, Gründer des Orquestra de Cambra Teatre Lliure sowie des katalanischen Jugendorchesters JONC. Seine Diskografie umfasst mehr als 50 CDs und DVDs. Für seine herausragenden Leistungen in der Musik des 20. Jahrhunderts erhielt er den Nationalen Musikpreis des spanischen Kulturministeriums. 2019 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Autonomen Universität Barcelona verliehen. Außerdem ist er außerplanmäßiger Professor an der Königlichen Katalanischen Akademie der Schönen Künste Sant Jordi. Seine musikalische Ausbildung begann an der Escolania de Montserrat.

Deutsche Radio Philharmonie

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) zählt zu den großen Rundfunk-Sinfonieorchestern der ARD. Sie wird gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk und hat ihren Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern. Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire, aber auch Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen, alte und zeitgenössische Werke sowie Ausflüge in den Jazz und in die Filmmusik. Konzerte in den beiden Sendegebieten sowie im In- und Ausland, darunter eine Spanien-Tournee und Auftritte bei renommierten Festivals in Frankreich und der Schweiz, ergänzen die künstlerische Arbeit. Mit Konzertangeboten für Klassik-Einsteiger:innen, Familien und Schulen spricht die DRP ein breites Publikum an. Weitere Akzente setzen die „Moments musicaux“, Kneipen- und Ensemblekonzerte sowie Konzerte für Menschen mit Demenz. CD-Produktionen und Rundfunkaufnahmen sind Teil des Profils. Chefdirigent und Künstlerischer Leiter der DRP ist Josep Pons. Sein Anliegen ist es, europäische Identität aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, in dieser Spielzeit die kulturellen Wurzeln Europas.

DRP-Aktuell

Zwischen Atem und Stille mit Richard Strauss & Jüri Reinvere bei der 2. Matinée

Sonntag, 8. November, 11 Uhr: Als Teil der Programmlinie „Universum Hildegard" präsentiert die DRP drei epochale Werke: „Vier letzte Lieder" und „Tod und Verklärung" von Richard Strauss und „Lied von den zwei Erden" von Jüri Reinvere mit seinem eigenen Text nach Worten des Alten und Neuen Testaments. Am Pult steht Chefdirigent Josep Pons, Solisten sind die Sopranistin Pauliina Linnosaari und Kristi Mühling an der Kannel, einem estnischen traditionellen Saiteninstrument.

Sonderkonzert „Viriditas" in der Ludwigskirche

Samstag, 14. November, 20 Uhr: Hildegard von Bingen beschreibt „Viriditas" als alles durchströmende, göttliche Lebenskraft. Unter diesem Titel veranstaltet die Deutsche Radio Philharmonie ein Konzert, in dem prächtige barocke Werke von Jean-Féry Rebel, Georg Philip Telemann und Antonio Vivaldi erklingen. Das Konzert steht unter Leitung des vielseitigen katalanischen Dirigenten und Cembalisten Dani Espasa.

Orchestre national de Metz Grand Est zu Gast beim 2. Studiokonzert

Freitag, 13. November, 20 Uhr: Unter der Leitung von Harry Ogg erklingen Werke von Debussy, Britten und Elgar mit dem Tenor Cyrille Dubois. Das Konzert mit dem Titel „Farbenspiele" präsentiert Verwandlungen in den unterschiedlichsten Formen, vom „Marche écossaise" von Claude Debussy bis zu den berühmten „Enigma-Variationen" von Edward Elgar, die durch Filme wie „Matrix" größte Popularität erlangten.

Neue Website der Freunde der DRP

Die Freunde und Förderer der Deutschen Radio Philharmonie haben eine neue Website! Auf dieser sind alle Informationen rund um den Verein, was er fördert und wie er die DRP unterstützt zu finden, z. B. die Skrowaczewski-Akademie. Unter freunde-der-drp.de können Sie auch direkt Mitglied werden!

Die nächsten Konzerte

Donnerstag,
5. November 2026,
13 Uhr
SWR Studio Kaiserlautern

2. À la carte
Deutsche Radio Philharmonie
Josep Pons, Dirigent
Pauliina Linnosaari, Sopran
Sabine Fallenstein, Moderation
Richard Strauss' „Tod und Verklärung"
und „Vier letzte Lieder"

Sonntag,
8. November 2026,
11 Uhr
Congresshalle
Saarbrücken

2. Matinée
Deutsche Radio Philharmonie
Josep Pons, Dirigent
Kristi Mühling, Kannel | Pauliina Linnosaari, Sopran
Werke von Richard Strauss und Jüri Reinvere
Konzerteinführung 10.15 Uhr

Freitag,
13. Oktober 2026,
20 Uhr
Großer Sendesaal des SR
Saarbrücken

2. Studiokonzert
Orchestre national de Metz Grand Est
Harry Ogg, Dirigent
Cyrille Dubois, Tenor
Roland Kunz, Moderation
Werke von Debussy, Britten und Elgar

Samstag,
14. November 2026,
20 Uhr
Ludwigskirche
Saarbrücken

Sonderkonzert
Deutsche Radio Philharmonie
Dani Espasa, Dirigent
Ermir Abeshi, Violine | Bettina Maria Bauer, Gesang
Werke u. a. von Hildegard von Bingen, Vivaldi und
Telemann

Impressum
Texte: Guido Krawinkel | Vorwort & Textredaktion: Christian Bachmann
Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie
Bildnachweise: © S. 5 Gemeinfrei, © S. 11 Eduard Tomek
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:3more.jpg?uselang=de,
© S. 15 Olivia da Costa, © S. 16 Harald Hoffmann, © S. 17 Igor Studio, © S. 18 Lena Semmelroggen
Redaktionsschluss: 21. Oktober 2026, Änderungen vorbehalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN
Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN
Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 23 16
www.eventim.de